

Kinder sehen die Welt



Tor für den FC Basel! Jubel in der Zeichnung von Erik (5), der einen Match am Fernsehen miterlebt hat. FCB-Spieler reissen die Arme hoch, einer stellt seinen stollenbewehrten rechten Schuh stolz auf den Ball. Der ganz links ist der Schiedsrichter. Vielleicht ein gutes Omen für das Cupspiel von heute in Genf. tw

Wir freuen uns über Kinderzeichnungen. Man kann sie am Schalter abgeben oder einsenden an: Basler Zeitung, Redaktionssekretariat, Kinderzeichnung, Aeschensplatz 7, 4002 Basel.

Kopf der Woche

Eric Holder

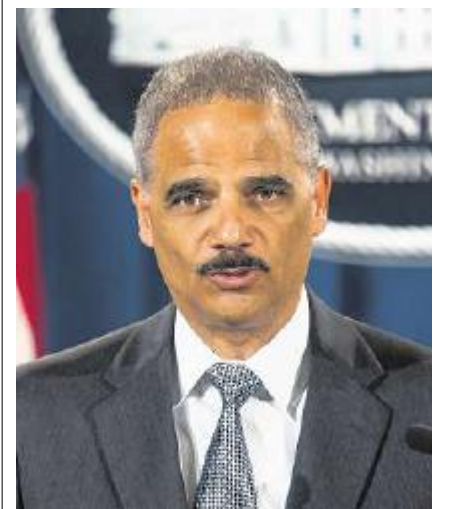
Justizminister mit Erinnerung

Von Frank Herrmann, Washington

Bei seinem Besuch in Ferguson war Eric Holder irgendwie alles, Justizminister, Sozialarbeiter und Friedensstifter in einer Person. In dem von Unruhen erschütterten Vorort der Stadt St. Louis im Mittleren Westen (Missouri, USA) hat er nach Kräften versucht, Wogen zu glätten. Ob seine Bemühungen Früchte tragen, bleibt abzuwarten. Skepsis scheint angebracht. Jedenfalls hat Holder klargemacht, dass sein Ressort die Praktiken der lokalen Polizei genauer unter die Lupe zu nehmen plant – und nicht nur die Causa Michael Brown, die Schüsse, mit denen der Beamte Darren Wilson den schwarzen Teenager tötete.

Holder erwägt, wegen systematischer Verletzung der Bürgerrechte zu ermitteln. Die Schilderungen der aufgebrachten Bewohner Fergusons, nach denen sie tagtäglich diskriminierenden Polizeimethoden ausgesetzt sind, dem Rasterdenken des «racial profiling», das schwarze Männer, vor allem junge schwarze Männer, von vornherein als Gefahr einstuft – er will ihnen auf den Grund gehen.

Als Holder vereidigt wurde, schrieb er Geschichte. Der 82. Justizminister der USA war der erste Afroamerikaner auf dem Posten, ein Immigrantensohn aus der Bronx, dem ärmsten der fünf New Yorker Stadtteile. Vor zwei Jahren stand er im Mittelpunkt einer erbitterten Kontroverse. Da wollte ihn die konservative Mehrheit des Repräsentantenhauses zur Rechenschaft ziehen, bis hin zur Amtsenthebung. Es lag an «Fast and Furious», einer hochriskanten Undercover-Aktion: Um Schmuggler vor Gericht zu bringen, hatten es Agenten des Justizressorts zunächst unterlassen, zweitausend illegal verhöckerte Waffen zu konfiszieren, Waffen, die Strohmänner bei zwielichtigen Händlern in Arizona gekauft hatten, um sie mexikanischen Drogenkartellen zuzukommen zu lassen.



Einfühlungsvermögen. Eric Holder, Justizminister, will bei den Unruhen mit Afroamerikanern schlichten. Foto Keystone

Eric Holder hat Drohnenangriffe gerechtfertigt, er liess aggressiv gegen Journalisten ermitteln, um deren Quellen aufzuspüren und künftige Whistleblower abzuschrecken. Im Hexenkessel von Ferguson aber ist er vor allem eines: ein Politiker mit dunkler Haut, der sie nachvollziehen kann, diese Polizeischikane, über die heranwachsende Afroamerikaner klagen. Der sie am eigenen Leib erlebt hat.

Auf der Turnpike New Jerseys, der von Bruce Springsteen besungenen Autobahn quer durch den Ostküstenstaat, wurde er selber in jungen Jahren einmal angehalten von einer Polizeistreife. Prompt durchsuchten die Beamten sein Auto, das Auto eines Schwarzen. «Ich erinnere mich, wie erniedrigend das war und welche Wut ich empfand», erinnert sich der Minister. Später, schon als Staatsanwalt, sprintete er eines Abends durch Georgetown, Washingtons nobelstes Viertel, um den Beginn eines Kinofilms nicht zu verpassen. Worauf ihn Ordnungshüter stoppten, wohl, weil sie in ihm einen fliehenden Ladendieb vermuteten. «Da war ich kein Kind mehr», sagt Holder. «Da war ich schon angestellt im Justizministerium der Vereinigten Staaten.»

Briefe

Welch absurdes Theater!

Gerü Müller/Grüne sind überfordert/ Peinlicher Weltverbesserer/Kritiker hatte Kontakt zu Chat-Bekanntheit; BaZ 21./22.8.14

Die Grünen sind überfordert? Das verstehe ich nur zu gut. Gerü Müllers Haltung überfordert auch mich. Nun soll, so also die «Vermutung» Gerü Müllers, der Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde Baden die brisanten Bilder erhalten und an die Medien weitergeleitet haben? Da fehlt jetzt nur noch, dass «vermutet wird», der israelische Geheimdienst Mossad habe Müller genötigt, die Bilder zu schiessen. Welch absurdes Theater! Gerü Müller soll zurücktreten und damit Schluss.

Verena Lea Plüss, Rheinfelden

Jämmerliches Mittelmass

Seit Tagen sind die Medien voll von Berichten und Diskussionen über die kompromittierenden Selfies eines grünen Stadtmanns und Nationalrates. Die ganze Affäre, inklusive die Rechtfertigungsversuche, ist so peinlich banal und ergibt ein Bild einer zutiefst mittel-mässigen Person. Warum wird eigentlich so viel Druckerschwärze für eine solche Nichtswürdigkeit verschwendet?

Hans R. Brunner, Riehen

Unmoral – daheim und gegenüber Israel

Gerü Müller/Gazakrieg/Kommentar: Moralische Blindheit; BaZ 20.8.14 Danke für den Kommentar von Hansjörg Müller über den nebenamtlichen israelfeindlichen Aktivismus des Badener Stadtmanns/Nationalrats, der blind ist für den Terror der Hamas. Mit unsäglichem Zynismus opfert diese ihre Mitmenschen in Gaza als menschliche Schilder im stets aufs Neue absichtlich ausgelösten Krieg. Ziel: Auslöschung Israels, Ermordung aller Juden.

Schon lange wird übrigens auch vonseiten der Palästinenser Behörden von der Kinderschule an antisemitische Gehirnwäsche betrieben (finanziert mit westlicher Entwicklungshilfe). War besagter Stadtmann auch dabei, als auf

dem Bundesplatz die Israelfahne verbrannt wurde – im Beisein mit unter anderem dem Präsidenten der Gesellschaft Pro-Palästina (Daniel Vischer)?

Weniger glaubwürdige «Anwälte» für palästinensische Rechte sind kaum denkbar. Sogar nicht später ausser Kraft gesetzte (abrogierte) Koranverse verheissen den Juden ganz Palästina (Sure 17:104, vergleiche Mark Gabriel, 2013: «Israel in Gefahr»). Kann, wer bei Trost ist, erwarten, dass Israel Rechte abtritt, während es seit seiner Gründung 1948 von der Auslöschung bedroht ist und sein Gebiet im mörderischen Überlebenskampf 1967 erkämpft hat? Welche Rechte denn, wenn es keine haben soll?

Zur Frage steht letztlich, ob «moralische Blindheit» nicht Unmoral sei? Nicht nur den Umgang mit der eigenen Sexualität betreffend inklusive Folgeschäden. Sondern eigentliche, gesellschaftsfeindliche, nicht zu unterbietende Unmoral als pathetisch böse Absicht?

Ist es würdig, von der Schweiz her, ja überhaupt menschenrechtskompatibel, etwas anderes zu tun, als mitzuhelfen, das unsägliche Leiden der Unschuldigen auf beiden Seiten zu lindern? Anstatt Öl ins Feuer zu giessen und sich mitschuldig zu machen an noch mehr Blutvergiessen – und erst noch aus angenehmer, wohl behüteter Ferne.

Hanspeter Mohler-Meyer, Liestal

Angst vor zu viel Einfluss des Markts?

Im Land der Schraubenzieher; BaZ 16.8.14

Mit Genuss habe ich meiner 16-jährigen Tochter aus der Kolumne von Markus Somm vorgelesen. Hochbegabt und mit gymnasialen Spitzennoten über alle Fächer, möchte sie den Weg Richtung Geisteswissenschaften einschlagen. Ich frage mich, wieso wir mit öffentlichen Geldern ein System finanzieren, das mit zu vielen Lehrstühlen zu viele Studierende ausbildet und zu viele arbeitslose Akademiker produziert. Basels Pharmaindustrie würde ja auch nicht 1000 Laborantenlehrstellen schaffen, wenn nur 100 benötigt würden. Werden eventuell auch darum von den Universitäten regelmässig Finanzierungsangebote von Firmen abgelehnt? Hat man Angst vor zu viel marktwirtschaftlicher Einflussnahme, Effizienz und Effektivität?

Reto Fehlmann, Münchenstein

Man soll für die Säuglinge Zeit haben

Stillen in der Öffentlichkeit/ Die neuste Unsitte/Leserbriefe; BaZ diverse

Tamara Wernli hat mir mit ihrer Kolumne aus dem Herzen gesprochen. Als 80-Jährige bin ich unangenehm berührt, wenn an den unmöglichsten Orten, im Tram, in der Badi und so weiter gestillt wird. Ich selbst habe drei Kinder geboren, und ich habe die Stillzeit als innige Verbindung empfunden, die auch ganz dem Kind gehört ohne Störung durch Geräusche und andere Menschen. Ausserdem ist zu fragen: Wo bleibt die Hygiene? Früher wurde vor dem Stillen gewogen, dann wurden Hände und Brust desinfiziert. Selbst Ehemann und Kinder mussten im Spital das Zimmer verlassen. Nach dem Stillen wieder gewogen, um die Milchmenge zu erfassen. Am Ende wieder dasselbe Prozedere wie am Anfang.

Es muss nicht wieder so sein wie zu meinen Zeiten, aber ich wünsche allen Säuglingen, dass man wieder etwas Zeit für sie hat. Auch die Eingequetschten in den Trag-Snugglis tun mir leid; wie schön hatten es doch unsere Kinder in einem gut gefederten, mit grossen Rädern ausgestatteten Kinderwagen, mit dem man über Stock und Stein fahren konnte. Auch frisch wickeln war kein Problem. Ein gutes Mittelmass wünsche ich allen Müttern und Kindern.

Rosmarie Schärtle, Itingen

Stillen ist eine Selbstverständlichkeit

Ob sich Tamara Wernli bewusst ist, dass sie sich, wie sie schreibt, «Körperflüssigkeiten» eingiesst, wenn sie Kaffee mit Milch trinkt? – Die Weltgesundheitsorganisation WHO empfiehlt, sechs Monate ausschliesslich zu stillen. Stillen gehört zum gesunden Start ins Leben. Einige Mütter füttern zu oder wählen Flaschennahrung. Mütter zum Stillen aufs Klo zu schicken oder ihnen als einfachste Lösung zu raten, zu Hause zu bleiben, ist weder zeitgemäss noch familienfreundlich, sondern ein Affront.

Übrigens: Zu den Öffnungszeiten der Mütter- und Väterberatung Basel-Stadt an der Freien Strasse 35 sind Eltern zum Stillen oder zum Füttern ihrer

Babys herzlich willkommen. Details unter www.baslerfamilien.info

Patricia von Falkenstein, Basel, Präsidentin Verein für Kinderbetreuung Basel-Stadt; Miriam Müller, Basel, Mütter- und Väterberatung Basel-Stadt/Tagesfamilien Basel-Stadt

Es gibt Orte, wo dies diskret möglich ist

Ich danke Tamara Wernli für ihren Artikel. Sie spricht aus, was mich ebenso stört und ich im Bekanntenkreis schon öfters diskutiert habe. Für mich als Mutter von zwei Kindern ist Stillen eine innige Verbindung von Mutter und Kind, die ich nicht mit anderen teilen will. Auch stören mich die neugierigen, oft lusternen Blicke. Es gibt Plätze und Orte, wo ich dies diskret durchführen kann. Daher plädiere ich für Stillen, aber nicht in der Öffentlichkeit!

Gertrud Zimmermann Hitt, Innsbruck (A)

Es gibt echten Ärger und wahre Probleme

Tamara Wernli hat es mit ihrem Luxus-Problemchen wirklich schwer. Heute werden täglich weltweit Tausende Menschen getötet, bestialisch umgebracht. Und sie mokiert sich über in der Öffentlichkeit stillende Mütter. Shame on her. Einfache Lösung: Kopf abwenden! Wenn sie sich wirklich gerne ärgert: Sie schaue mal auf der Strasse die ringsherum wabbelnden Fleischberge an: Altersunabhängig von Grösse 44 aufwärts laufen Frauen in Mini-T-Shirts und Hotpants – Grösse 40 – gezwängt herum. Das ist abstoßend. Da nützt ein Kopfabwenden nicht.

Annie Nieuwenhuizen, Basel

An unsere Leserinnen und Leser

Über nicht veröffentlichte Briefe wird keine Korrespondenz geführt. Die Briefe sollten sich auf BaZ-Artikel beziehen. Die Redaktion behält sich vor, Texte zu kürzen. Bitte senden Sie die Briefe mit vollständigem Namen, Adresse und Telefonnummer (für Rückfragen). Vielen Dank. <http://verlag.baz.ch/leserbrief> oder per E-Mail: leserbrief@baz.ch Postadresse: Basler Zeitung, Leserbrief, Postfach 2250, 4002 Basel